

Deutsch-Essay 2016

Schülerwettbewerb des Landes NRW

Texte der Preisträgerinnen und Preisträger:

„Bitte keine Ausreden“



Birthe Lüttenberg

Freiherr-vom-Stein-Gymnasium Münster



Helai Nassir

Tannenbusch-Gymnasium Bonn



Larissa Klotz

Städtisches Gymnasium Eschweiler



Birthe Lüttenberg

Jahrgangsstufe II

Freiherr-vom-Stein-Gymnasium Münster

Betreuende Lehrerin: Frau Autering

„Bitte keine Ausreden“

Keine Ausreden“, sagt Mama, „keine Ausreden“, sagt Papa, „keine Ausreden“, sagt der Lehrer, „keine Ausreden“, sagt die beste Freundin. Aber was sind Ausreden eigentlich? Und warum sind sie negativ? Wie werden sie von der Gesellschaft wahrgenommen? Ist es vertretbar, Ausreden im Alltag zu benutzen?

Aus der Sicht von Mama und Papa ist es natürlich richtig, sie müssen erziehen, sie müssen richtige Werte und Normen vermitteln. Mama und Papa sind dafür zuständig, mich auf den rechten Weg zu weisen und mich auf den Umgang mit Mitmenschen vorzubereiten. Und genau dieser Umgang mit dem Umfeld scheint durch Ausreden betroffen zu sein. Seit der Kindheit wird man zurechtgewiesen, man solle nicht lügen, klauen und Gemeinheiten unterlassen. Ausreden werden oft mit dem Lügen gleichgesetzt. Doch es gibt entscheidende Unterschiede zwischen ihnen. Ausreden setzen Lügen voraus, ja. Aber Lügen haben keine positiven Absichten. Die lügende Person betrachtet nur den eigenen Vorteil, bezieht sich nicht auf die Reaktion oder Gefühle des Gegenübers. Ausreden sind im Gegensatz dazu eine soziale Art, Enttäuschungen und Verletzungen der Gefühle anderer zu umgehen.

Es ist ein Unterschied, ob ich dem Freund sage: „Wow, dein Outfit ist außergewöhnlich, das macht dich und deinen Style so aus“, oder dass er wie ein Papagei aussieht. Es ist ein Unterschied, ob ich meinem Freund sage, dass ich lieber mit meinen Mädchen in den Urlaub fahre, oder ob ich ihm sage, dass der Mädchen-Urlaub schon länger geplant war und ich so keine Zeit mehr habe. Es ist ein Unterschied, ob ich mir sage: „Ich hatte keine Zeit, ich wäre gar nicht dazu gekommen“ oder ob ich mir eingestehe, dass ich faul war. Es ist ein Unterschied, ob ich dem Lehrer sage: „Ich habe die Hausaufgaben sehr gut gemacht und dann ärgerlicherweise zuhause vergessen“ oder ob ich ihm beichte, dass ich keine Lust hatte mich an den Schreibtisch zu setzen und anstatt die Hausaufgaben zu machen lieber mein Lieblingsbuch las. Es ist ein Unterschied, ob ich meiner Mama meine ehrliche Meinung zu ihrer Lieblingsmusik sage oder ob ich so tue, als wenn sie mir gefallen würden.

Dieser Umweg, die Wahrheit zu verändern und sich aus der Situation zu flüchten, führt zu Möglichkeiten, aber auch zu Verwirrung. Zusammengefasst heißt dies, dass es nützliche und positive Aspekte an Ausreden gibt. Ausreden ermöglichen die Flucht vor Konfrontation von Problemen, Konflikten und Verletzungen anderer. Ausreden sind somit ein Teil der Gesellschaft, sie werden in kleinem Maß geduldet, da ohne sie aus der kleinsten Situation ein nicht beabsichtigter Konflikt entstehen kann.

Sie werden nur in Maßen geduldet, da Ausreden auch Risiken bergen. Das höchste Risiko besteht darin, dass die Voraussetzung für Ausreden meist die oberflächliche Beziehung der Gesprächspartner ist und somit der Aufbau von Vertrauen verhindert wird. Vertrau-

en ist ein sehr viel wichtigerer Part der Gesellschaft als Konfliktlosigkeit. Mit Ausreden verschiebt die Person die Wahrheit auf einen anderen Zeitpunkt. Das Problem dahinter ist nun, wenn das zu behandelnde Thema sehr wichtig ist und auch die Beziehung der Gesprächspartner auf Vertrauen und Ehrlichkeit gebaut ist, lässt sich die Aussprache nicht erledigen, sondern nur verschieben. Diese Verschiebung lässt die andere Person im Ungewissen und die betroffene Person macht sich noch mehr persönlichen Druck. Die Situation wird auswegloser, denn je weiter man diese Aussprache aufschiebt, desto verletzter kann das Gegenüber später sein.

In diesem Fall ist die Motivation der Ausrede keine Überlegung zugunsten des Gegenübers, sondern der Mensch ist feige und verschont die eigene Person. Diese Feigheit hat wiederum Auswirkungen auf den Umgang mit Ausreden. Hat der Mensch einmal die Erfahrung gemacht, mit Ausreden sich zur Ruhe setzen zu können und Vorteile zu ziehen, neigt er dazu, Ausreden häufiger anzuwenden. Dies kann dazu führen, dass er sich darin verrennt und statt persönliche Kontakte und Beziehungen mit einzelnen Ausreden zu verschonen und zu verbessern, diese zu zerstören und sich aus dem gesellschaftlichen Umfeld zu isolieren. Diese Isolation findet dann auf emotionaler Ebene statt, Gesprächspartner vertrauen sich nicht mehr, jede Aussage wird hinterfragt und der Mensch selbst kann aus diesem Teufelskreis nicht flüchten. Ausrede – Befriedigung der Gefühle des Gegenübers, zweite Ausrede – erneute Befriedigung des Gegenübers, ..., zehnte Ausrede – Misstrauen des Gegenübers. Misstraut der Gesprächspartner zum ersten Mal, so wird er es bei jedem weiteren Versuch tun. Die Lösung ist: Ausreden nur dann gewandt anwenden, wenn sie unbedingt nötig sind und wenn mit der Ausrede ein unwichtiger Konflikt zu umgehen ist. Wichtige Konfliktpunkte oder Probleme sollten mit Ausreden nicht aufgeschoben werden, denn so etwas zeigt lediglich Feigheit, Eigennutz, Selbstunsicherheit und Selbstzweifel.

Heutzutage sind Ausreden nicht nur im privaten Leben, sondern auch im öffentlichen Leben präsent. Ein Beispiel dafür ist die Politik, Ausreden werden dort genutzt, um ein besseres Bild auf die jeweilige Partei oder Person zu werfen. Im öffentlichen Leben werden Ausreden also nicht dafür gebraucht, andere Personen nicht zu verletzen. In diesem Fall geht es eher um das Machtspiel zweier oder mehrerer Personen.

„Bitte keine Ausreden“ ist somit in der Hinsicht sehr facettenreich, da es ganz auf die Absicht der Person ankommt, die die Ausrede benutzt. Ist die Absicht eine Gute im Zusammenhang mit dem Umgang mit den Mitmenschen oder ist es zugunsten der eigenen Person? Inwiefern lässt sich das Thema aufschieben und wie wichtig erscheint eine Aussprache? Während einer Entscheidung sollte man zusätzlich auf die zu erwartende Reaktion des Gegenübers eingehen (sowohl nach einer Ausrede als auch bei einer direkten ehrlichen Konfrontation mit der Wahrheit).

„Bitte keine Ausreden.“ Dies kann im Alltagsleben auch als eine Warnung ausgesprochen werden, da dies darauf hinweist, dass von der Person eine Ausrede erwartet werden kann. Diese Person hat also in vorherigen Gesprächen schon übermäßig häufig Ausreden benutzt und das Vertrauen anderer missbraucht.

Also ja, Ausreden können sowohl positive als auch negative Folgen haben. Sie können in Frieden oder Katastrophen enden. Es kommt nicht nur auf die jeweilige Situation, sondern auch auf die Beziehung und die Vergangenheit im Umgang mit Ausreden der Gesprächspartner an. Ausreden können zwischen zwei, drei oder mehreren Personen

innerhalb von Gesprächen stattfinden, jedoch ist es auch sehr leicht möglich, sich selbst zu betrügen. Ausreden können auf der einen Seite Betrug der eigenen Person und anderer Personen verursachen. Sie bieten auf der anderen Seite auch Chancen, das Verhältnis mit anderen zu verbessern, da kleine unwichtige Konflikte leicht aus dem Raum gekehrt werden können. Ausreden stellen eine Vereinfachung des Lebens dar. Sie sollten nicht vertauscht werden mit Feigheit, Faulheit und Lüge, welche nicht für ein besseres menschliches Zusammenspiel, sondern für das Ego genutzt werden.

Ausreden dürfen nur von Personen genutzt werden, die sich in dem Umgang sicher sind und verantwortlich mit den Folgen und Auswirkungen umgehen können. Diese Personen sollten sich der möglichen Probleme bewusst sein und Ausreden in gesundem Maß benutzen. Auch ein Zitat des Buchautors Stefan Wittlin „Lieber eine dünne Ausrede, als eine dicke Lüge.“ zeigt, dass eine Ausrede zwar ein Risiko darstellt, das menschliche Vertrauen zu zerstören oder sich aus Bequemlichkeit in der Feigheit zu verlieren, allerdings auch eine gute Alternative für eine unschöne, verletzende und konfliktgeladene Wahrheit ist.



Helai Nassir

Jahrgangsstufe II

Tannenbusch-Gymnasium Bonn

Betreuende Lehrerin: Frau Günther

„Bitte keine Ausreden“

Ausreden. Ausreden, um ungewollten Begegnungen zu entgehen. Ausreden, um dem strukturierten Leben mehr Sinn zu geben. Ausreden, um das Gewohnte nicht zu verlassen. Ausreden aus Scheu vor Veränderungen.

Uns kommt es vor, als ob uns die Zeit davonliefe, und sobald unser Leben uns etwas Attraktives und Freies, aber Fremdes bietet, möchten wir den routinierten Alltag nicht verlassen und keinen Moment abseits dieses selbsterschaffenen Drucks verbringen. Diese Angst vor dem Ablauf der Zeit nennen wir Leben. Es wäre Leben, unser Leben mit Ausreden zu begegnen, um niemals etwas anderes als unsere perfekte Struktur zu sehen.

In diesem Leben häufen sich unsere selbsterzwungenen Ausreden an und freilich sind diese nicht dafür verantwortlich, dass wir am Ende unseres Lebens in Erinnerungen schwelgen und uns ausmalen, was aus uns hätte werden können, wenn wir bloß in einem bestimmten Moment in der Vergangenheit anders gehandelt hätten? Definieren diese Ausreden nicht einen Teil unserer feigen Persönlichkeit, die uns daran hindert, unser Leben wirklich zu leben? Das, was wir möchten, ist Existieren, aber Leben tun wir so nicht. Diese Zeit, die uns scheinbar im Laufe unseres Lebens entrinnt, ist subjektiv. Jeder Mensch erlebt sie anders; sie kann sich hinziehen oder auch schnell vergehen. In dieser Wahrnehmung von der Zeit kommt es nur darauf an, was derjenige in dem Moment, in dem Zeit vergeht, fühlt. Unbeschwerte, glückliche und alltagsferne Momente sind gefühlt kurz, aber die eingebrannten Erinnerungen, die uns unser ganzes Leben noch begleiten werden, sind mit keiner Zeiteinheit zu messen. Dieser eine fremde Moment, der aus unserem grauen Leben heraussticht, ist mit keiner anderen Zeitperiode im Leben vergleichbar, denn er lässt uns leben. Und wer ist für die unbeschreiblichen und überwältigenden Gefühle, die in diesen Momenten aufblühen, verantwortlich? Es wäre paradox zu glauben, dass unsere Gefühle, Emotionen und unser Denken von anderen Menschen kontrolliert werden. Die Möglichkeit gibt es, jedoch sind wir es, die das Maß der Beeinflussung bestimmen. Wir tragen die Verantwortung für unsere Person.

Aber dennoch: Fremdes verurteilen wir, Fremdes beschwören wir und Fremdes stellt eine Delle im System Mensch dar.

Unser System Mensch, kompliziert gebaut, scheinbar logisch, aber dennoch eine reinste widersprüchliche Scheininstitution. Jedes System grenzt die Involvierten in einen Raum ein, in dem sie sich dennoch frei und unbegrenzt fühlen. Eingegrenzt, aber uneingeschränkt, eine Logik, die der Schönfärberei gleicht. Jeder Einzelne folgt dem Glauben an ein perfektes und vorbereitetes Leben ohne Abweichungen, denn ein Leben würde erst dann Sinn machen, wenn man den Sinn in Form von Plänen oder Ähnlichem sähe. Mit dieser Phobie unterstützen wir unser Streben nach Perfektion. Aber Perfektion gibt es nicht. Ist es perfekt, wenn man sich von anderen Dingen isoliert, um die Erwartungen an-

derer Menschen zu erfüllen? Ist man perfekt, wenn man sein Umfeld in- und auswendig kennt, aber sobald eine neue fremde losgelöste Aufgabe vor einem steht, wie ein verwais-ter Hund auf Annäherungen reagiert? Wir wollen ein vollkommenes Leben erreichen, das uns wegen seiner Unerreichbarkeit zu Ausreden zwingt. Es gibt nur den Glauben an ein subjektiv vollkommenes Leben, was aus unserer Zufriedenheit resultiert. Zufrieden-heit gibt es jedoch ebenfalls nicht, da kein Lebewesen mit dem dauerhaften Streben nach Perfektion und Vollkommenheit Zufriedenheit erreichen kann. Dadurch determinieren wir unser Verderben. Aus dieser engstirnigen Perspektive sind Ausreden wie ein Fluch auf den Lippen geschrieben. Ausreden, um um jeden Preis neuen Erfahrungen aus dem Weg zu gehen, Erfahrungen, die dem Menschen eine neue erweiterte Perspektive bieten, die unser dauerhaftes Streben verblässen lässt. Und trotzdem fühlen wir uns wohl. Ist das unser Leben? Kann ich so in 50 Jahren sagen, dass ich ein erfülltes und zufriedenes Leben hatte?

Mit der Hoffnung und Vernunft
Sehen wir in die Zukunft.
Doch sehen tun wir nur Leere.

Sind wir nicht die, die andere Opfer des selbstkonstruierten Systems in der Gesell-schaft insgeheim bewundern oder deren Leistungen mit egoistischen Blicken betrachten? Diese Bewunderung und der festsitzende Narzissmus repräsentieren den verzweifelten Akt, die vorherigen harmlosen Ausreden zu rechtfertigen.

Egoismus, ein Begriff, der den Menschen seit Jahrtausenden prägt. In Vergangen-heit gelangten wir dadurch an die Spitze der Evolution. Wir wollten uns weiterentwi-ckeln, neue Gegenden erkunden und immer mehr. Wir suchten keine Ausreden, um Mo-menten oder Erfahrungen auszuweichen, solange es keine ernsthafte Gefahr darstellte. Aber heute unterdrücken wir diesen menschlichen Drang nach Höherem und Besserem. Die erstickte und verankerte Angst vor negativen Veränderungen und Fehlern dominiert in unserer Essenz. Die Angst ist wie Luft im Vakuum. Die Angst ist der Puppenspieler un-serer Gefühle, der Ausreden für den eigenen Rhythmus benötigt.

Wir unterwerfen uns unserem eigenen dunklen Empfinden. Sind wir auch nicht die, die sich demzufolge jegliche Aktivität, jegliche Gelegenheit im Kopf ausmalen und sich wünschen, so zu handeln und im wirklichen Leben dennoch eine Ausrede suchen, um es letzten Endes doch nicht zu tun? Diese verbale Verneinung entwickelt sich zu Reue. Reue, es nicht getan zu haben. Reue, etwas anderes gesagt haben zu sollen, denn erst dann hätte man ein vogelfreies Gefühl erlebt. Ein Gefühl, das von unserer Angst un-abhängig ist und uns von unserem selbstunterdrückenden Dasein erlösen würde. Dieses Gefühl verdeutlicht den eigentlichen Sinn des Lebens, der in keinem Lebensplan steckt. Dieser Sinn ist die Person selbst und eine Person kann nur durch eigene Empfindungen und eigene Erlebnisse charakterisiert werden und nicht durch einen Plan, den man sich vornimmt. All das steckt hinter den Momenten, für die man Ausreden sucht. Nur mit dem Widerstand gegen unsere Ausreden haben wir eine Vision. Eine Vision, die uns ein freies Leben garantiert.

Wir, individuelle Charaktere, deren imperfekte Leben den Weg zum zufriedenen, aber dennoch unvollkommenen Leben darstellen. Genau darauf kommt es an; wenn jeder

Mensch einen Punkt der Vollendung erreicht, wo bleibt unsere Individualität, die jeden Menschen zu einem Einzelstück formt? Es ist die Individualität, die jeden Prozess auf der Erde antreibt. Innovationen, Beziehungen, Kreativität. Wir verhindern also auch das Vorschreiten solcher Prozesse durch verzweifelte Ausreden, aus denen kontraproduktive Ergebnisse entstehen, die in keinem vertretbaren Verhältnis zu den anfänglich vergeblichen Erwartungen stehen.

Wenn du auf Ausreden und Entschuldigungen verzichtetest, würdest du als Folge deine Entscheidung nicht bereuen, da das Eingehen des Risikos, eine fremde Empfindung, und zwar die Glückseligkeit, wahrzunehmen, lohnenswert wäre. Dadurch lernt man erst die wichtigen Dinge im Leben kennen, Dinge, die das Wertvollste im Leben bilden. Es sind die kostbaren Momente, für die man keine Ausreden gesucht hat und die man sich nach Jahren in Erinnerung ruft und dabei denkt, dass nichts auf der Welt einem diesen Moment, diese empfundenen Gefühle und diese Gedanken wegnehmen könnte, denn es ist das Leben des Einzelnen und nur er kann entscheiden, wie er handeln möchte, um die Bedeutung des Lebens zu entfalten, und zwar sich selbst. Also bitte keine Ausreden!



Larissa Klotz

Jahrgangsstufe 10

Städtisches Gymnasium Eschweiler

Betreuender Lehrer: Herr Hildebrandt

„Bitte keine Ausreden“

Ausreden. Ausreden. Ausreden.

Wären sie doch wenigstens glaubwürdig. Wenigstens so glaubwürdig, dass ich mich selbst von ihrer erlogenen Wahrheit überzeugen könnte. Ist es doch so viel einfacher, mit einer gut durchdachten Ausrede den Schein zu bewahren, als mit der eiskalten Realität im Rücken im Dunkeln zu stehen.

Doch sie sind schlecht durchdacht. Allesamt. Keine ist gut genug, um meine Gedanken zum Schweigen zu bringen. Nein, ich meine nicht die standardisierten Ausreden unseres Alltags. Ich sehe keinen Sinn darin, zu hinterfragen, warum Schüler ihren Lehrern erzählen, die Hausaufgaben lägen vollendet zu Hause auf dem Schreibtisch oder warum ich, betrete ich nach dem Klingeln den Kurs, egal ob es der Wahrheit entspricht oder nicht, berichte, der Bus habe Verspätung gehabt. Diese Ausreden beeinflussen unser Leben in Maßen, jedoch nicht maßgeblich. Weshalb ich so weit gehe zu behaupten, dass diese weder in Ihrem noch in meinem Interesse liegen.

Denn hier will ich mich mit den Ausreden unserer Gesellschaft befassen. Mit jenen, dessen sich jeder von uns oft unbewusst bedient, ohne sich dabei ihrer Auswirkungen bewusst zu sein.

Wir gehen durch die Stadt, hören zusammen Musik und seit kurzem wechseln wir sogar das ein oder andere Wort miteinander: Mein Handy und ich.

Nur eine der zahlreichen Ausreden unserer modernen Medien- und Konsumgesellschaft. Eine Ausrede, der sich wohl fast jeder von uns tagtäglich bedient. So ist die Dauerbeschallung durch das multifunktionale Gerät, welcher wir uns ständig gedrängt fühlen hinzugeben, bloß ein Vorwand, entstanden aus unseren Ängsten und gefüttert von den ganz großen Tieren, wie Apple oder Samsung, die unsere Schwachstellen entdeckt haben und diese schamlos und ohne jegliche Reue ausnutzen. Es ist eine Ausrede, um dem Horrorszenario des Dialoges mit einem unbekanntem, welcher sonst entstehen könnte, aus dem Weg zu gehen. Es ist die Angst, die falschen Worte zu wählen, zu viel über seine eigene unerforschte Persönlichkeit preiszugeben und darauf folgend einen kurzen und gleichzeitig zu langen Moment nicht angepasst zu sein, nicht der gewünschten oder viel mehr geforderten Norm zu entsprechen und somit das Selbstportrait, welches jeder einzelne von uns mühevoll mit Blut und Schweiß nach der gegebenen Anleitung zeichnet, zu ruinieren.

Letztendlich lassen wir uns jedoch bereitwillig und mit Dankbarkeit zu den fremdgesteuerten Individuen machen, die wir sind. Doch warum nur? Weil dabei beidseitiger Profit entsteht. Die großen Konzerne gelangen in den Besitz ihres Kapitals und „unterstützen“ den einfachen Bürger im Gegensatz bei der Angstbewältigung. Dies natürlich nicht durch Konfrontation, weiß Gott nicht!

So stellte doch schon Adam Smith in seinem Werk „Der Wohlstand der Nationen“

fest, dass es nicht der Altruismus ist, welcher unser Handeln maßgeblich bestimmt und dem Konzept des freien Marktes zuspricht, sondern der Egoismus.

Übersetzt man nun diese These in ein angenehmeres Deutsch, so käme man zu der Behauptung, dass, wenn sich jeder auf sein eigenes Wohl besinne, für jeden gesorgt sei. So sind auch die großen Konzerne unserer Zeit ausschließlich auf ihr eigenes Wohl bedacht.

Was also ist effizienter, wenn man stets das eigene Wohl im Blick hat? Die mit Risiko verbundene Konfrontation mit Ängsten oder das Eintrichern einer Ausrede? Letzteres natürlich. Nichtsdestotrotz scheinen mit dieser „Lösung“ beide Parteien zufrieden zu sein, warum befasse ich mich also damit?

Das Verb „scheinen“ ist an dieser Stelle sehr wohl bewusst gewählt. Durch die sozialen Medien, wie zum Beispiel Facebook, wird den Menschen eine Plattform geboten, ihren angeblichen „Freunden“, von denen sie der Hälfte, liefe sie ihnen im wahren Leben über den Weg, nicht einmal Beachtung schenken würden, vorzugaukeln, dass sie kein erfüllteres Leben führen könnten.

Vergleicht man nun dieses Beispiel mit dem oben angeführten Beispiel des Smartphones, so wird schnell deutlich, dass die Menschen unsere Medien- und Konsumgesellschaft als Mittel zum Zweck nutzen. Das Mittel sind hierbei vor allem elektronische Geräte, welche den Zweck zu erfüllen haben, einer möglichst breiten Masse an Mitmenschen praktisch zu beweisen, dass man ein schöner, zufriedener Mensch ist, welcher weder private, familiäre, berufliche noch sonstige Schwierigkeiten durchzustehen hat.

Doch dies hat mit der Realität nicht viel Ähnlichkeit. Es ist vielmehr eine Ausrede, um sich nicht mit seinen wahren, realen Gefühlen befassen zu müssen.

Würde dieses Prinzip des Ausnutzens einer Ausrede, um sich selbst zu entfliehen, nun reibungslos funktionieren, so würde ich meinen Essay an dieser Stelle mit dem Fazit schließen, dass die Ausreden unserer Gesellschaft uns behilflich dabei sind, besser mit uns selbst zu leben. Jedoch gibt es bekanntlich immer „einen Haken“, so auch hier. Dafür muss zunächst verstanden werden, dass eine Ausrede zwar einer Lüge gleicht, eine Ausrede jedoch nicht einer Lüge gleichkommt. Was ist aber nun der Unterschied zwischen einer Ausrede und einer Lüge?

Mit einer Lüge tätigen wir eine unwahre Behauptung, derer wir uns selbst bewusst sind und uns somit auch bewusst bedienen, um Außenstehende zu täuschen; wohingegen wir uns einer Ausrede nicht immer bewusst bedienen und mit dieser des Öfteren nicht nur Außenstehende, sondern vor allem uns selbst hinters Licht führen. Nun aber zur Problematik des Systems: Jeder von uns wurde mindestens einmal in seinem Leben, sei es möglicherweise in der Schule oder von den Eltern, mit der volkstümlich bekannten Weisheit vertraut gemacht, dass die Wahrheit immer ihren Weg ans Licht finde. Zwar ist dies eine sehr allgemeine und auch nicht immer zutreffende Aussage, jedoch veranschaulicht sie außerordentlich gut die Problematik einer Ausrede.

Täuscht man „lediglich“ -vom moralischen Standpunkt jetzt mal ganz abgesehen- seine Mitmenschen, so ist man bestenfalls der einzige Kenner der Wahrheit und kann diese, theoretisch und übertrieben gesprochen, mit ins Grab nehmen. Doch täuscht man auch sich selbst, dies hier durch eine Ausrede, so ist der Täuscher gleichzeitig auch der Getäuschte und an diesem Punkt greift nun unsere Volksweisheit.

Kennt nämlich der Getäuschte die Wahrheit, so wird diese früher oder später herauskommen. Sprich: Man kann sich nur eine begrenzte Zeit selbst täuschen. Allerdings

kann ich diese Behauptung leider nicht mit einer doch sonst immer so gerne angeführten, meist amerikanischen und relativ weltfremden und zu wenig überprüften, Studie belegen.

Dies soll aber nicht weiter ins Gewicht fallen, da ich um ein Verständnis dieser Behauptung zu erreichen, nicht mehr als ein schlichtes Beispiel anführen muss. Womit wir dann auch wieder bei der sozialen Internetplattform Facebook angekommen wären, welche nach wie vor als Paradebeispiel einer Ausrede unserer modernen Medien- und Konsumgesellschaft dient: „Aller Anfang ist klein. Profil erstellt. Erstes Bild hochgeladen.

Wow, sofort vierzig Likes! Ich kenne die Leute nicht, aber Hauptsache ich gefalle ihnen. Dann bin ich ja doch viel hübscher als ich immer dachte, das gefällt mir. Ich gefalle mir. Weiter geht's. Nächstes Bild hochgeladen. Noch mehr Likes. Ich gefalle mir immer mehr. Und nochmal. Doch was ist das?! Fünf Likes weniger als üblich. Und der süße Boy von gestern hat noch nicht einmal kommentiert.

Gefalle ich ihm nicht? Gefalle ich allen anderen nicht mehr? Wieso sollte ich mir dann selbst gefallen? Habe ich das überhaupt je getan? Woher soll ich wissen, dass ich gut genug bin, wenn ich niemanden habe, der mir Bestätigung gibt? Die einfachste Schlussfolgerung ist wohl, dass ich es nie gewesen bin.“

„Disliked“, also nicht mehr gemocht zu werden, ist nicht leicht für jemanden. Hier steht nun aber nicht das „Mögen“ im Fokus. Vielmehr sehnen sich alle Mitglieder solcher sozialen Netzwerke nach Anerkennung und nach Bestätigung. Solange sie diese erhalten oder zumindest das Gefühl haben, diese zu erhalten, erkennen sie sich auch selbst an. Je mehr „Bestätigung“ man erhält, desto mehr wird man abhängig. Es ist wie eine Droge. Man will den anderen gefallen und nur dann, aber auch nur dann, wenn man das Gefühl hat, dies auch zu tun, denkt man, sich selbst zu gefallen.

Doch gelangt der Einzelne nun zu einem Punkt, an dem der fremde Zuspruch (vermeintlich) ausbleibt, so zersplittert der Spiegel der Ausrede und man hat der nackten Wahrheit direkt ins Auge zu blicken. Plötzlich stellt man sich selbst in Frage, weil man sich abgelehnt fühlt. Abgelehnt von den eigenen „Freunden“.

Dies kann unterschiedlich starke Ausmaße annehmen. Dabei ist dies doch alles so paradox, so leicht zu verstehen und gleichzeitig so schwer einzugestehen. Das Individuum beginnt, sich nicht mehr selbst zu definieren, sondern sich dadurch zu definieren, was es glaubt, was andere von ihm denken. Das dieses sowieso schon verwirrend klingende Gedankenkonstrukt nicht von Dauer ist, ist wohl offensichtlich. Trotzdem ist es nicht das Problem, das Problem zu erkennen, dies müsste jetzt allen mehr als deutlich sein. So hoffe ich. Dies war nur der erste Schritt. So liegt die Schwierigkeit darin, das Problem zu beheben.

Wüsste ich jetzt aber die sozialen Schwierigkeiten unserer modernen Gesellschaft zu beheben, so säße ich, da bin ich mir ziemlich sicher, nicht gerade bei mir zu Hause und würde diesen Essay verfassen, sondern stände vor einem Podium und würde über eben dieses Thema referieren.

Doch ich habe keine universell anwendbare Lösung. Natürlich könnte ich vorschlagen, in einer immer mehr vernetzten Welt, sich selbst so wenig wie möglich damit zu befassen, doch dies wäre blanker Irrsinn. Es ist zu spät darüber nachzudenken, den Fortschritt rückgängig zu machen. So stehen wir momentan auf der Stelle. Das Zurückgehen

ist vielleicht nicht möglich, aber das nach vorne Gehen sehr wohl. Folglich sollte es nicht unser Ziel sein, die Medien zu ignorieren oder gar zu beseitigen, sondern zu lernen, mit ihrem Einfluss richtig umzugehen.

Nun sehe ich es allerdings ebenso wenig als richtig an, zum Ende noch beliebige, längst bekannte Theorien anzuführen und Ratschläge, welche mehr Schein als Sein sind, zu den angeführten Ausreden zu geben. Auch habe ich hier ausschließlich ein paar Beispiele von unzähligen Ausreden unserer Medien- und Konsumgesellschaft ausgesucht, welche es hier und jetzt aber nicht weiter zu erörtern gilt.

Stattdessen werde ich zum Abschluss berichten, wie und ob ich es schaffe, mit Besagtem umzugehen. Als sechzehnjähriges Mädchen gehöre ich wohl zu einer der Hauptzielgruppen unserer Medien. Und ja: ich verfüge sowohl über Facebook als auch über Instagram, Snapchat, WhatsApp usw. Auch bediene ich mich täglich dieser Netzwerke, ohne mir dabei oft des Stellenwerts, welchen sie in meinem Leben einnehmen, bewusst zu sein. So gebe ich durchaus zu, schon deutlich überreagiert zu haben, weil gewisse Personen nicht mein neu hochgeladenes Bild geliked haben oder weil meine Nachricht auf WhatsApp gesehen wurde, ich jedoch keine Antwort erhalten habe.

Doch wie unbedeutend dies alles ist und wie erschreckend das, was Menschen schreiben, in Relation zu dem steht, was sie dann wirklich meinen oder wie sie handeln, das musste ich selbst mehrmals schmerzlich erfahren.

Darüber hinaus genieße ich es, auch mal ohne mein Smartphone zu sein. Es ist wie eine Auszeit vom Stress des Alltags, da ich mich nur um meine eigenen Sorgen, welche, so musste ich feststellen, tatsächlich weniger sind, und nicht um die anderer kümmern muss, schenke ich meinem Smartphone einmal nicht so viel Beachtung. Dabei sollten doch mediale Gadgets unser Leben erleichtern und nicht unser Gewissen belasten. Zudem bedauere ich, dass ich mich mit meinen sechzehn Jahren schon mit solchen Themen befasse. Dass ich schon in so jungen Jahren an unserer Gesellschaft und an meiner eigenen Art zu leben zweifle, anstatt mich mit simplen Ausreden, wie den zu Beginn angeführten, nicht vollendeten Hausaufgaben, zu befassen. Nur hilft es hier nicht, „eine Armlänge Abstand zu halten“ (mal ganz abgesehen davon, dass die Ihnen vermutlich bekannte Aussage wahrscheinlich niemandem geholfen hat oder helfen wird), da man keinen Abstand von etwas halten kann, womit man ununterbrochen konfrontiert wird. Zuletzt und zusammenfassend hoffe ich für meine, die vorausgehenden und die nachfolgenden Generationen und damit natürlich auch für mich, aber auch für Sie, dass wir den Fortschritt weiter willkommen heißen, diesen aber nicht mit einer Ausrede unserer modernen Medien- und Konsumgesellschaft verwechseln, sondern eine kritische Grundhaltung gegenüber allem Medialen bewahren und dafür weniger Kritik gegenüber uns selbst zeigen.

Also bitte keine Ausreden, davon gibt es schon genug!